

ZUCKER SCHOCKS

Ein Foodhunter der anderen Art:
Alexis Agné stöbert mit **SUGAFARI**
serbische Marshmallows auf,
finnische Mumien und Keks-Koalas
aus Korea. TEXT: ANNA BURGHARDT

Ein Bildband seiner Freundin war schuld. Alexis Agné blätterte durch „Früchte der Erde“, staunte über die Cashewfrucht, auch Elefantenlaus genannt, und andere ausgefallene Auswüchse der Natur, sinnierte über die Vielfalt – da tauchten vor seinem geistigen Auge ganz plötzlich die spanischen Gummibärchen auf, die er am Vortag gegessen hatte. Früchte – Vielfalt, logisch. Gummibärchen – Vielfalt – Fragezeichen.

Alexis Agné suchte im Internet nach den Gummibärchen, dachte sich, es werde doch wohl eine Homepage geben, auf der man eine internationale Auswahl an den verschiedensten Zuckersachen finden würde, aber Fehlanzeige. „Da war ich auf der Stelle Feuer und Flamme, bin gleich am nächsten Montag zum Gewerbeamt und habe die Geschäftsidee angemeldet, sogar den Namen wusste ich sofort.“ Somit wurde der ehemalige Kinderkleidungshändler zum Süßigkeitenhändler. Haribo-Goldbären oder Milka-Naps findet man bei ihm aber nicht. Stattdessen Erdbeer-Schokolade-Raumfahrtkapseln aus Japan namens „Apollo“, brasilianische Liebeskugeln mit Cashewnussfüllung oder „Haw Flakes“, dünne Weißdornfruchtblättchen aus China.

Zuckerzeugexperte. Anfangs klapperte Alexis Agné die Ethnosupermärkte Berlins ab, fand bei einem Pakistani eine Vielfalt an „Pan Masala“, süßen Munderfrischern, stöberte russische Süßigkeiten genauso auf wie solche aus China oder dem Libanon. „Nur aus Afrika gibt es nicht viel, da dominiert Nestlé.“ Zwar arbeitet Agné zurzeit daran, über einen Bekannten, der öfters in Afrika unterwegs ist, auch von diesem Kontinent ein Sortiment zu bekommen, aber leicht sei das nicht. Da hat man es in Schweden schon einfacher: „Ich kenne wirklich kein Land, das mehr auf Süßigkeiten abfährt“, sagt der Zuckerzeugexperte. Typisch für Schweden sei der Verkauf von losen Stücken, „in Deutschland ist das aus Gesundheitsgründen längst nicht so verbreitet“. In Schweden findet Agné zwar eine Riesenauswahl vor, dafür ist es eben aufgrund des losen Verkaufs schwieriger, von dort jene originellen Verpackungen zu bekommen, die er an Süßigkeiten aus anderen Ländern so liebt.



SCHWEDEN IST WELTMEISTER IN SACHEN ZUCKERZEUG- KONSUM.

Vor Kurzem war Alexis Agné mit seinem Zucker-Safari-Konzept auf Pro7 und Kabel1, „seither macht das Geschäft Riesen-sprünge, es geht in die Richtung, davon leben zu können“. Sein Sortiment bezieht er über Direkt Händler, aber nicht von den Herstellern selbst, „die liefern nur containerweise, da kann ich nicht mithalten“.

Agné freut sich „eigentlich ständig“, weil er immer wieder erstaunliche Dinge auftreibt, deren Geschichte er in Kurzform auf der Sugafari-Homepage erzählt: Da gibt es zum Beispiel jene kleinen Dinger aus Karamell und Schokolade, die ursprünglich rund produziert werden sollten, was aber nicht funktionierte, woraufhin man sie kurzerhand „Duds“ nannte – Englisch für Blindgänger. Oder die „Conguitos“ aus Spanien, übersetzt „kleine Kongo-Buben“. Nach Protesten ob der fehlenden Political Correctness wurden die süßen Buben durch weiße Pendants ergänzt: aus Erdnüssen und weißer Schokolade. 🍬

Tipp

Weltreise

Süßigkeiten aus Mexiko, Japan, Pakistan und vielen anderen Ländern auf www.sugafari.com